

Predigt Oberste Stadtkirche,
1. Weihnachtstag zu Kol. 2, 4- 10

Gnade sei mit Euch und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus.
Amen!

Text verlesen.

Gebet: Großer Gott. Wir danken Dir für die Gabe Deines Sohnes in diese Welt hinein. Er kam aus Dir und kehrte später – uns zum Heil – zu Dir zurück. Öffne unsere Augen und Ohren für ihn, Deinen Sohn, immer wieder neu. Lass uns wach bleiben, auf dass wir allen abweichenden Lehren und Ereignissen gegenüber gewappnet bleiben.

Liebe Gemeinde!

Da ist es wieder, das alte Lebens-Problem der Sorge um die Zurückgebliebenen. Ein Vater von 3 Kindern erhält den Auftrag, als Prokurist einer großen Firma für gut 3 Monate geschäftlich nach China zu reisen. Da seine Frau 2 Jahre zuvor verstarb - er also Witwer ist - muss er seine 3 zwischen 9 und 14 Jahre alten Kinder zurück-lassen. Sie werden auf befreundete Familien, die in der Stadt wohnen, verteilt. Die Kinder sind alle gut aufgewachsen und halten zur Stange, wie man so sagt. Sie aktivieren sich in der Gemeinde, selbst der Jüngste schon. Gleichwohl kommuniziert der Vater intensiv mit ihnen, nicht nur über das Internet, bzw. durch das Skypen, sondern auch noch in alter Art und Weise, nämlich durch Briefe. Sie erreichen ihr Ziel nach Wochen. Und ein bisschen sitzt die Sorge um seine Kinder dem Vater trotz allem im Nacken. Obwohl der Vater nicht leiblich anwesend ist, ist er doch geistig aus dem fernen China immer bei ihnen. Sie haben es längst gemerkt, meine Schwestern und Brüder: Der Vater befindet sich in gewisser Weise in einer „Paulus-Situation“.

Gewiss - Paulus hatte noch kein Internet, konnte nicht skypen, sondern musste seine Briefe durch Boten überbringen lassen, in diesem Falle durch einen gewissen Tychikus. Als Sendbote stand er dem Paulus sehr nahe. Paulus kannte - im Gegensatz zu unserem Prokuristen - sozusagen seine Gemeindkinder nicht persönlich. Paulus hatte die Gemeinde in Klossä nämlich nie besucht. Sie war von einem Einwohner der Stadt Kolossä, namens Epaphras, gegründet worden, einem **Mitknecht**, wie Paulus ihn nennt. Dieser geistliche Bruder war in Ephesus durch ihn seinerzeit zum Glauben gekommen. Er soll ihm, dem Paulus, später sogar freiwillig in die Gefangenschaft nach Rom gefolgt sein. Die Kommunikation mit der Gemeinde in Kolossä geschah über diesen Epaphras. Auch wenn man etwas nicht persönlich sieht, kann es einem enorm ans Herz wachsen, fast wie die eigenen Kinder. Ja, so sind die Beziehungen einer vertieften Freundschaft, erst recht, wenn sie als Glaubensgemeinschaft in Gott ruht.

Denken wir an den Kongo, dessen christliche Gemeinden wir nie oder nur sehr selten sehen, an die Nowotscherkassker Gemeinde, die wir zwar in großen Abständen sehen, aber mit denen wir vor allem fleißig korrespondieren, uns um sie in Gottes Namen und Auftrag kümmern. Denken wir an die Geschwister in Berlin-Prenzlauerberg. Im Blick auf unseren Text sind dies alles direkt oder mit Abstrichen **sog. Paulus-Situationen**. Selbst wenn wir meinen, der Vergleichsrahmen zwischen dem Prokuristen in China und dem Apostel Paulus hinke ein bisschen (**und das mag er vielleicht tun**), so ist das Kernelement bei beiden doch gleich: Das sorgenvoll und andererseits vertrauensvoll verwurzelte, tiefe Interesse am Ergehen der **sozusagen geistlichen Glaubens-Kinder**. Bei dem China-Prokuristen waren es die eigenen Kinder, nicht nur als seine biologischen Nachkommen, sondern zu seiner Freude eben auch als seine geistlichen Glaubenskinder. Sie zogen, wie man salopp sagt, alle voll mit. Auch die gleichsam indirekte christliche Paulusgemeinde in Kolossä, von einem Paulus-schüler oder Begleiter gegründet, zog voll mit.

Und nun kommt trotz allem das große „Aber“. Aber der Glaube ist nur Glaube, und er gewinnt seine Echtheit, Tiefe und Beständigkeit nur dann, wenn er sich in Anfechtungen bewährt. Hierzu ist konkret gelebte Geschwisterschaft in gegenseitiger Hilfe erforderlich. Denn in unserer Umwelt wie auch in unserem je persönlichen Herzen wohnen so manche widerstrebende Tendenzen. Wie gern und rasch setzen wir uns z.B. „auseinander“ anstatt „zusammen“. Das war auch in Kolossä schon so. Und viele der Gefahren, die der in China abwesende Vater für seine Kinder sieht, gab es schon zu Paulus' Zeiten. Nicht nur in der moralischen Chaos-Stadt Korinth, sondern auch in Kolossä. Betrug wird mit verharmlosender argumentativer Beredtsamkeit als Unrichtigkeit bezeichnet. Der Schlund der Verführungen öffnet seine mit faulen Zähnen

bestückten Kiefer sperrangelweit, nicht nur heute in moderner Form, sondern auch damals in Kolossä in alter Form und vielleicht nicht ganz so raffiniert. Die Versuche von Seiten der anders Denkenden, den klaren Durchblick bis in das Geheimnis Jesu Christi hinein zu trüben, sind schon damals genau so zahlreich gewesen wie heute. Sagte mir doch vor Monaten eine junge Frau: „Mein Weg heißt Buddhismus, mein Ziel heißt Ewiges Leben.“ Da musste ich sie erst einmal aufklären, dass das buddhistische Ziel „Nirwana“ heißt und so etwas wie „Ruhe des Vergehens“ bedeutet. Selbst komponierte Philosophien - ähnlich wie diese - wird es auch schon in Kolossä gegeben haben. Gesichert ist die Verunsicherung der Christen durch die Gnosis, nach der der Christus der Bibel nur einen Scheinleib gehabt haben und gar nicht der wahre Gottessohn gewesen sein soll. Solche abwegigen Ideen sind wie marodierende Truppen, die die Landschaft der geistlichen Vertiefung in den Gottessohn hinein durchziehen. Unser guter Goethe, sicherlich kein vertieft Glaubender, hat intuitiv all diese Zusammenhänge schon erkannt und schreibt in seinem Faust: „Was grindest du mir, hohler Schädel her, als das dein Hirn wie meines einst verwirret, nach Licht gesucht und in der Dämmerung schwer, mit Lust nach Wahrheit jämmerlich geirret!“ Sehet zu, sagt unser Predigttext und so schreibt Paulus, dass euch niemand einfange durch Philosophie und leeren Trug und euch in die Sklaverei hineinziehe, gegründet auf die Elemente der Welt und nicht auf Christus.

Und hier taucht nun zum wiederholten Male der Name des Kindes in der Krippe auf, dessen Geburt wir gestern, heute und morgen feiern und auf die wir uns im Advent schon vorbereitet haben. Schon in diesem Kind sind wir als Christen verwurzelt, weil in ihm bereits alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis liegen, und weil es bereits alles in sich trägt, was dem Ziel unseres Lebens dient. Der Christus, von dem der Engel in der Heiligen Nacht zu den Hirten sprach und von dem Paulus später redet, ist bereits in dieses Kind von Gott eingepägt. Das Kind in der Krippe birgt in sich also bereits den späteren erwachsenen, unvergleichlichen Mann, der erlebbar und erkennbar zum Heiland der Welt wurde, als solcher aber - dem Mutterschoß entbunden - zunächst in einen Futtertrog hinein geboren wurde. Kaum vorstellbar: In diesem Kind wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, wie Paulus den Kolossern schreibt, um sie festzuhalten bei dem, was die Welt im Innersten zusammenhält.

Gehen wir noch etwas ausführlicher ein auf das Thema: „**Die in Christus wohnende ganze Fülle der leibhaftigen Gottheit**“. Statt Gottheit würde ich lieber sagen „Gottes“, denn von Gottheiten sprachen vielfach auch die Griechen, und Gottheiten kennen heute zur Not auch diejenigen, die mit dem Christengott und seinem Christus-Sohn wenig anzufangen wissen. Was heißt eigentlich „Fülle“? Paulus sagt es selbst: „Christus ist das Haupt aller Reiche und Gewalten“. Dies sind die Elemente, die mehr oder weniger weit um mich herum liegen. Die Christusfülle dehnt sich, so lautet eine heute oft benutzte modische Formulierung, in die Fläche hinein aus. **Als Angebot gilt sie also Allen**. Wie gut! Aber die Fülle in Christus ist zugleich **ein ganz dicht bei mir selbst wohnendes Element**, das mich umgibt wie der Kokon eine Seidenraupe. Ich hänge im Netz Jesu Christi, jedoch nicht unfreiwillig und zappelnd wie ein gefangener Fisch, sondern freiwillig. Ich habe dort kein modernes „Wellness-Gefühl“ mit **Sauna, Solarium, Pool und Massage**, aber die Gewissheit einer „**unendlichen Geborgenheit**“, was etwas ganz anderes ist. Voraussetzung für diese umfassende, umhüllende Geborgenheit ist ein offenes Herz, sozusagen die **geistliche Herzenslust an Jesus**, die als Geschenk Gottes den Menschen schon früh angeboten wird, ganz früh, als der kommende Christus noch Windeln trägt und als Kind in der Krippe liegt. Zu keinem Zeitpunkt, liebe Schwestern und Brüder, möchte die geistliche Herzenslust an Jesus und die Vorfreude an dem aus Gott kommenden Christus intensiver empfunden werden als an Weihnachten.

Und darum noch einmal die Frage: „Was heißt es eigentlich, in diesem Christus Jesus die ganze Fülle zu haben?“ Es bedeutet, total **sozusagen eingebettet zu sein** in Gott durch seinen Sohn Jesus Christus. Es bedeutet, des Heils gewiss zu sein und von Zeit zu Zeit einen Blick werfen zu können in die Ewigkeit Gottes. Diese Ewigkeit als immerwährende Gegenwart ohne Raum und Zeit beginnt schon jetzt für die Glaubenden. Heilsgewissheit und Ewigkeitsglaube fangen mit dem neugeborenen Kind in der Krippe an, zu keimen. Sie wachsen sich aus mit der Zukunft des Gottessohnes und vollenden sich mit seinem Tode und seiner Auferstehung 30 oder 32 Jahre nach seiner Geburt. Darum sollten wir uns, wenn wir von der Christgeburt sprechen, immer fragen: „Was kommt danach?“

Ich weiß nicht, wie die Kolosser dieser Frage seinerzeit nachgegangen sind, nachdem der Paulusbrief bei ihnen eingetroffen war und verlesen wurde! Oder ob sie an dieser Frage überhaupt nicht interessiert waren! Ich weiß nur, dass Paulus seine Freude hatte an den Kolossern. Und gerade diejenigen, über die man sich freut, ermahnt man zuweilen und erinnert sie daran, dass es so bleiben möge. Darum schreibt ihnen Paulus an anderer Stelle seines Briefes: „Christus hat die Gewaltigen und die Imperien ihrer Macht entkleidet“. Das können wir nur bestätigen, wenn wir in die Vergangenheit dieser Welt und unseres eigenen Landes schauen. Und an noch anderer Stelle, nämlich im 3. Kapitel, schreibt Paulus den Kolossern: „Und darum tut alles, was ihr unternimmt mit Worten oder mit Werken, im Namen des Herrn Jesus.“ Dieser Jesus, der den späteren Christus schon in der Krippe (im Stall) in sich trug, war keine Idee Gottes, wie einmal jemand gesagt hat. Ich glaube, dieser Satz stammt von einem Philosophen. Dieser Jesus, der spätere Christus, war und ist und wird eine

Realität sein, eine heilvolle Gewissheit. Weil er dies wusste, hat Paulus den Kolossern diesen Brief zur Erbauung, aber auch zur Mahnung und Wachsamkeit geschrieben. Wir wollen Christus in unser Leben hinein nehmen wie die Kolosser es unter der Anleitung der brieflichen Kommunikation mit Paulus taten. Wenn wir Christus annehmen, dann werden wir der ganzen Fülle des Lebens aus Gott teilhaftig, die uns dann wie ein Mantel umhüllt. Dieser Mantel ist die immer währende Christus-Gegenwart. Uns zum Heil, den Kolossern zur Bewahrung ihrer geistlichen Wachsamkeit, und der Welt zu Frieden und Versöhnung unter den Völkern: Dafür fristete das Christuskind seine ersten Lebenstage zunächst in der Krippe, bevor es später stundenlang am Kreuz hing und dann auferstand, wiederum uns zum Heil. So begegnen sich bereits in der Krippe die 2 Seiten des Heils, nämlich **Geburt** und **Auferstehung** des Gottessohnes. Richten wir nach dieser Erkenntnis als unumstößliches Fundament immer unser Leben aus? Anders gefragt: „Werden wir in all den Jahren, die wir noch vor uns haben, aus dieser Erkenntnis des Glaubens unser Leben gestalten?“ Hierauf muss sich jeder von uns gerade in diesen Tagen selbst die Antwort geben-, im Einvernehmen mit Gott und seinem Jesus, der der Christus Gottes schon damals war, und heute ist und auch in Zukunft sein wird! Amen! Und der Friede Gottes.....! Wir singen jetzt das Lied nach der Predigt, die Nr. 39, alle Verse.